

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein friedliches Bild: die Schafe hören auf die Stimme des guten Hirten.

In der Apokalypse-Lesung haben wir aber vom Blut des Lammes gehört, in dem die aus der großen Bedrängnis ihre Gewänder weiß gewaschen haben. Das Lamm war im Alten Testament war außer Nutztier und Nahrungsmittel auch Opfertier. Im Neuen Testament sind Hirte und Lamm Bilder für Jesus Christus. Vor nicht so langer Zeit war in der Messfeier der Katholischen Kirche noch viel die Rede vom Opfer Christi. Auch davon, dass der Priester am Altar auf unblutige Weise das Opfer Christi erneuere. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil war die Opfer-Sprache seltener zu hören. Ein Comeback hat das Opfer erlebt im Jugendjargon der letzten Jahre: „Du Opfer!“ galt als größtmögliche Beleidigung – als Hohn- und Schimpfwort der Extraklasse. Interessanterweise ist es gleichzeitig in der Gesellschaft modern geworden, sich als Angehöriger irgendwelcher Minderheiten oder benachteiligter Gruppen zu empfinden. Viele, die mit den Anti-Corona-Maßnahmen der Regierung nicht einverstanden waren, sahen sich und andere als „Impf-Opfer“ oder als „die neuen Juden“.

Religionsgeschichtlich gehört das Opfer in den Zusammenhang der Sünde und ihrer Sühne. Im Ritual für den jüdischen Versöhnungstag hat der Hohepriester seine Hände auf den Kopf eines lebenden Ziegenbocks gelegt und über ihm alle Sünden der Israeliten bekannt. Anschließend wurde der Sündenbock in die Wüste geschickt. Im Buch Levitikus sind zahlreiche Schlacht- und Brandopfer aufgelistet. Die mussten die Priester darbringen *zum beruhigenden Duft für den Herrn*. Das Opfer soll den göttlichen Zorn besänftigen. Die Schlachtung und Verbrennung von Rindern, Schafen und Böcken soll die Stimmung Gottes gegenüber den Menschen wieder zum Guten wenden.

Manche Propheten wollten dieser Logik des Opfers nicht folgen. Auch Jesus geht davon aus, dass wir Menschen Gott nicht erst umstimmen müssen. Denn *es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer*.

Wie kommt es dann, dass im katholischen Glauben seit jeher so viel vom Opfer Christi gesprochen wurde? Schon der Apostel Paulus und der Hebräerbrief haben das Leiden und Sterben Jesu als Sühneleiden und Opfertod verstanden. Für den mittelalterlichen Theologen Anselm von Canterbury stellen die Sünden der Menschen eine so große Beleidigung Gottes dar, dass eine Wiedergutmachung für die Menschen unmöglich ist. Die Genugtuung, die Satisfaktion, kann nur der Mensch gewordene Gott Jesus Christus leisten – durch seinen Tod am Kreuz. Anselm fragt: Warum ist Gott Mensch geworden? Antwort: Damit er am Kreuz stirbe.

Glaubwürdig ist das nur, wenn man bereit ist, der Logik des Hebräerbriefs zu folgen, die da lautet: „Ohne dass Blut vergossen wird, gibt es keine Vergebung.“ (Hebr 9,22) Sobald wir uns vom Gedanken verabschieden, dass ein zorniger Gott Blut sehen will und sich durch menschliches Leid besänftigen lässt, ist diese Art von Theologie gestorben.

Ich erwähne das deshalb, weil es nicht so wenige Christen gibt, die dieser Theologie noch anhängen. Man findet sie in den Reihen der evangelikalen Freikirchen, aber auch in der katholischen Kirche.

Die einen betonen, dass man mithilfe der Bibel Jesus entdecken und als seinen persönlichen Herrn anerkennen müsse. Nur so könne man gerettet zu werden.

Die anderen legen den Schwerpunkt auf die Sakramente der Kirche, auf das heilige Messopfer und den würdigen Empfang der Kommunion.

All diese Arten von Christentum setzen Angst voraus. Sie funktionieren nur mit Angst vor dem zornigen Gott, der den sündigen Menschen feindlich gesonnen ist. Der evangelische Fundamentalismus braucht ebenso wie der katholische die Angst vor der Hölle.

Bei uns ist die Angst vor der ewigen Strafe im Jenseits weitgehend ausgestorben. Gott sei Dank. Sollten wir Christen uns in Zukunft auch die Rede vom Opfer sparen? Nein.

Weil es im Leben nicht ohne Opfer geht.

Wir müssen uns aber überlegen, wofür das Opfer gut sein soll.

Das Wort „Opfer“ kommt vom lateinischen *operari* - tätig sein, sich mühen, arbeiten. Das *opus* kommt davon, das Werk.

Es ist menschlich, zu arbeiten und sich für etwas anzustrengen. Es ist menschlich, Werke zu vollbringen. Wenn man nichts vor Augen hat, für das sich die Arbeit und die Mühe lohnen, befallen einen depressive Zustände. Wenn man sich andererseits in einer Arbeit verausgabt für Betriebszwecke, die man nicht teilen kann, droht das Burnout. Die Angst vor dem Feuer der Hölle war früher. Heute lauern Leere und Sinnlosigkeit.

Jede sinnvolle Arbeit, die irgendeinen Nutzen für das Gemeinwohl hat, kann als Opfer gelten. Der Einsatz der eigenen Kräfte für eine größere Sache ist ein Opfer. Von solchen persönlichen Opfern aus freier Entscheidung lebt die Gesellschaft – das Volk Gottes. Wer sich solches persönliches Opfern ersparen will, schafft es mit Vorliebe *anderen* an – und macht *diese anderen* zu Opfern des eigenen Machtstrebens. Der russische Machthaber hat die Ukraine angegriffen aus Neid, Missgunst und Verblendung. Diese Motive sind in seinen Reden deutlich zu erkennen.

Was ist jetzt mit dem Opfer Christi? Inwiefern ist Jesus das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt?

Jesus hat es für seine Sache am dienlichsten gefunden, auf Gewalt zu verzichten. Das Reich Gottes soll nicht um den Preis des Blutes anderer Menschen erkaufte werden. Gott muss nicht erst versöhnt werden durch den Opferkult am Tempel. Um zu zeigen, dass Gott immer schon der Versöhnte ist, hat Jesus es riskiert, selbst der Gewalt zum Opfer zu fallen. Er ist ein Opfer der Gewalt geworden. Ein Opfer der Sünde, die in Gewalttätigkeit besteht.

Es ist an uns, zu glauben, dass Gott Jesus aus dieser Opferrolle herausgeholt hat.

Zu diesem Glauben an den auferstandenen Jesus, der als der gute Hirt uns hinführt zum ewigen Leben, helfe uns Gott. Amen.